



Baku. Bau. Boom

Aserbaidsschan gibt Vollgas mit viel Gas

Futuristische Bauwerke, Feuertempel und brodelnde Schlammvulkane: Die Ölprinzen am Kaspischen Meer sind am besten Weg in die wirtschaftliche Zielgerade – auch ohne neue Pipelines und Formel 1, die die Kaukasus-Metropole Baku alljährlich lauter zum Vibrieren bringt.

Von **Günter Spreitzhofer**

Dunkelrote Ladas und blassblaue Wolgas fahren immer noch genug, neben blitzblanken Porsche-SUVs und staubigen Kamaz-Armeelastern, auf den mehrspurigen Autobahnen vom Flughafen Heydar Aliyev hinein in die Stadt. Vorbei am neuen Olympiastadion bei Koroglu, das aussieht wie die Allianz-Arena in München, vorbei am Heydar Aliyev Center, ein mutiger architektonischer Traum in Weiß: Ein Ausstellungsgelände auf hunderttausend Quadratmetern, 2012 eröffnet zu Ehren des 2003 verstorbenen Politbüromitglieds und autokratischen Langzeitpräsidenten.

Seither ist sein Sohn Ilham an der Macht, der Personenkult genauso gerne mag, seiner Familie so manches imposante Denkmal

hat setzen lassen und Aserbaidsschans Hauptstadt Baku (Baki, in der Landessprache Azeri) zur Weltstadt ausbauen will. Und da gehören richtige Autorennen dazu, am besten als City Circuit, mit gewaltigen Tribünen all überall, wo ein Stehplatz am Renntag ab 130 Euro verfügbar ist: Nicht ganz billig jedenfalls, etwa der Gegenwert von 120 Portionen Döner, 250 Flaschen Coke oder 650 Metro-Fahrten. Seit 2016 legt der sechs Kilometer lange Formel-1 Stadtkurs die Innenstadt alljährlich für Wochen lahm: Urbane Sicherheit wird so groß geschrieben wie in den Ministerien im Dom Sowjet dahinter, das zu den 100 imposantesten Großbauten der Sowjet-Ära gezählt wird. Doch diese ist vorbei, am Papier zumindest.



Gunter Spreitzhofer

Jugendstil und Fashion Mall: Ölmagnaten und Gasbarone machen Kohle

Das alles kostet. Aber Geld hat im kaukasischen Verkehrs – und Wirtschaftsknoten an der Seidenstraße noch nie eine Rolle gespielt, spätestens seit im 8. Jahrhundert Öl entdeckt wurde, das zunächst für Beleuchtung verwendet wurde. Und davon, nebenbei erwähnt, braucht es im modernen Baku viel, so fantastisch bunt wie abends bisweilen die Illumination der neuen Skyline ist. Ab 1844 fand in Baku die erste mechanische Ölbohrung der Welt statt, zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Ölfelder rundum die größten der Welt und sorgten – unter Leitung von Robert Nobel, Ölmagnat und älterer Bruder von Alfred Nobel – für die Hälfte der Welterdölproduktion. Die Nobel Brothers Petroleum Producing Company galt lange Zeit als bedeutendster Rohölkonzern der Welt. Nicht wenige Neureiche ließen sich von westeuropäischen Architekten neugotische Paläste und Jugendstilbauten im Süden der Altstadt erbauen, die 2000 zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt wurde. Durch die massenhafte Zuwanderung wuchs Bakus Bevölkerung von 1856 bis 1910 schneller als die von London, Paris oder New York.

Socar – die fünf Buchstaben sind eine schlichte Abkürzung für State Oil Company of Azerbaijan Republic – geht es jedenfalls prächtig. Das aserbaidjanische Petrochemie-Staatsunternehmen wurde 1992 per Präsidentendekret gegründet, hat seinen Hauptsitz in Baku, besitzt 57 eigene Öl – und Gasfelder (18 davon

offshore) und dehnt seinen Einflussbereich kontinuierlich aus: 2010 etwa, als in der Schweiz sämtliche 170 Esso-Tankstellen aufgekauft wurden. Mit mehr als 50.000 Mitarbeitern weltweit und 65,4 Milliarden USD Umsatz im Jahr ist Socar eines der größten Energieunternehmen der Welt, dessen Präsident Rovnag Abdullajew nebenbei auch Präsident des aserbaidjanischen Fußballverbandes ist – mit wohlwollender Unterstützung des Aliyev-Clans, der das Land seit Zusammenbruch der UdSSR 1991 unter seinen Mitgliedern und Sympathisanten aufgeteilt hat: Die Tribokratie, die Herrschaft der Stämme, prägt das 10,2-Millionen-Einwohnerland im Südkaukasus, das etwa so groß wie Österreich ist. Aliyevs Frau ist Vizepräsidentin des Landes, auch die Töchter und sämtliche Regierungsmitglieder leugnen gar nicht, wirtschaftliche Interessen auf globaler Ebene zu haben. Der Hoffnungspartei, größte Oppositionspartei des Landes, bleibt wenig mehr als die sprichwörtliche Hoffnung auf eine liberale und gesellschaftspolitisch entflochtene Zukunft. Auf dem Korruptionsindex von Transparency International steht Aserbaidjan auf Platz 128 von 180 (2021), in der Bewertung der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen auf Platz 154 von 180 (2022): BBC und Voice of America sind unerwünscht und daher landesweit gesperrt.

Baku: Dark Tourism, Protzpromenaden und fragile Glasarchitektur

Stets an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien gelegen, ist die Zwei-Millionen-Metropole Baku im Süden der Abseron-Halbinsel ein faszinierender Schmelztiegel von Kulturen und Baustilen geworden: Türkisch-iranisch-islamische Elemente treffen auf starke russisch-osteuropäische Einflüsse. Und damit sind gar nicht die archaischen Sowjet-Pumpen gemeint, die rund um das glitzernde Baku immer noch den ratternden Takt angeben: Morbider „dark tourism“ kann gleich außerhalb der Stadtgrenzen beginnen, leicht gemacht durch supermoderne klimatisierte Schnellbahngarnituren, die seit 2020 durch apokalyptische Landschaften mit Kuhherden in Ölseen und Kinderspielplätzen neben zerborstenen Pipelines führen. Die Halbinsel gilt seit Jahrzehnten – auch als Sowjeterbe – als eine der weltweit meist gefährdeten und übelst verschmutzten Regionen, was (auch radioaktives) Müllaufkommen, Wasser – und Luftqualität betrifft.

In Downtown Baku selbst ist diesbezüglich alles gut: Seit dem Zweiten Ölboom 2006 geht es architektonisch rund, oder besser hoch. Wenige Städte der Welt haben ihr Gesicht in kürzester Zeit dermaßen verändert wie die Ölstadt im südöstlichen Kaukasus, die ein bisschen wie Paris und auch ein wenig wie Dubai sein will. Fashion Malls wie die Port Baku Mall sprießen zuhauf, neben der Baustelle des gewaltigen Glasbogens des Crescent Hotels. Der Baku Boulevard, eine 1909 eingerichtete Promenade am Meer, wurde 2012 nach Süden auf fast vier Kilometer bis zum „Platz der Nationalflagge“ verlängert, wo 2010 ein gigantisches Tuch (70 x 35 m) auf dem höchsten Fahnenmast der Welt (162 m) befestigt wurde.

Dahinter findet sich die Baku Crystal Hall, die extra für die Veranstaltung des Eurovision Song Contest 2012 errichtet wurde und Platz für 35.000 Zuseher bietet. Das Baku Eye, ein 2014 eröffnetes sechzig Meter hohes Riesenrad, dreht am Boulevard seine Runden, wo es sich prächtig flanieren, E-Rollern und Eis-Essen lässt, spätestens wenn das frühere Lenin-Museum – das aussieht wie ein zusammengerollter Teppich – seine Pforten schließt. Damit Papa Aliyev nicht vergessen wird, wurde auch der frühere „Palast der Republik“ 2008 renoviert und umbenannt – nicht völlig unerwartet in Heydar-Aliyev-Palast.

Die drei Flame Towers mit LED-Verglasung, jeweils fast 180 Meter hoch oben am Hügel neben dem Funkturm, die seit 2013 Aserbaidjans Motto als „Land des Feuers“ untermalen sollen



Fotos: Günter Spreitzhofer

Öl-Themenpark von Socar, Aserbaidischans globalem Petro-Konzern

und auch nachts züngelnde Flammen darstellen, haben es längst zu einer Reportage im Discovery Channel geschafft. Daneben liegt die Allee der Märtyrer, die auch per Schrägaufzug erreichbar ist: Unten im Gassengewirr der historischen Altstadt mit versteckten Karawansereien und Hamams werden weiterhin sowjetische Memorabilia gehandelt, etwa vor dem Palast der Khane von Schirwan und dem Jungfrauenturm; welches Mitglied der Familie Aliyev diesen Geschäftszweig kontrolliert, bleibt unklar.

Nachmittags werden zahlreiche Brunnen aktiviert, um ein wenig Kühlung in den kaspischen Hitzedampf zu bringen: Am Brunnenplatz etwa, vormals Karl-Marx-Park, dem Beginn der Flaniermeile Nizami Küc durch die Innenstadt bis zum Metroknoten „28. Mai“. Erst abends geht es dort richtig los: In einem Ranking des Reiseführerverlages Lonely Planet kam Baku in die Top 10 der weltweit besten Ziele für städtisches Nachtleben. Auch die US-amerikanische Nachrichtenagentur USA Today räumte Baku diesbezüglich kürzlich einen Spitzenplatz ein: Die Charme-Offensive der Azeri trägt internationale Früchte.

Der Name Baku wird von „Bad Kube“ (persisch: Stadt der Winde) abgeleitet. Davon ist genug zu spüren, zum Glück an stickigen Sommertagen. Dann füllt sich Su Idmani Saray, der Schwimmpalast von olympischen Dimensionen, auf dessen Parkgelände fast von SCS- Dimensionen der älteste Bohrturm der Welt ausgestellt ist. Bloß Baden im azurblauen Kaspischen Meer ist so eine Sache, über die weniger gern gesprochen wird als über die neuen Wahrzeichen der Stadt: Lassen Sie's bleiben, denn die Wasser rund um die gesamte Halbinsel sind so ölig wie die Achsmanschetten der Lada-Taxis, die sich über verkrustete Pisten den Weg zu den Schlammvulkanen außerhalb der Stadt bahnen. „Maschina karascho“, gutes Auto, sagt Elvin, der mit Vergnügen türkische Tourgruppen in weißen SUVs in ausgetrockneten Bachbetten überholt und in Staubwolken taucht.

Kaukasische Geopolitik: Friedensstifter, Bittsteller und Zaungäste

Doch die kaukasische Friedensidylle Bakus täuscht. Und Gospodin Putin lässt nie vergessen, dass Russland seine kaukasischen

Randgebiete niemals sich selbst überlassen wird. Moskau will den Kaukasus als Pufferzone gegen Terrorismus, Drogenhandel und illegale Immigration unbedingt in seinem Einfluss behalten. „Für Russland ist ganz Zentralasien seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein wichtiger Puffer gegen Gefahren aus dem Süden“, sagt Jeff Markoff vom „Center for Strategic and International Studies“.

Fernab des Angriffskrieges auf die Ukraine inszeniert sich das Land an der postsowjetischen Peripherie gezielt als Friedensstifter und Vermittler, um die strategische Kontrolle seiner Randgebiete nicht zu gefährden. Das ist nichts Neues. Russland beansprucht hier seit Zarenzeiten die Rolle als Einfluss – und Ordnungsmacht. Die drei südkaukasischen Staaten Georgien, Armenien und Aserbaidischans gelten im russischen Sprachgebrauch als „nahes Ausland“: Bei Konflikten ist man stets schnell zur Stelle und interveniert, ob erbeten oder nicht.

Spannungen etwa entlang der Grenzen zwischen Armenien und Aserbaidischans, die seit Sowjetzeiten nie explizit festgeschrieben wurden, gibt es seit Beginn der Querelen um die Region Arzach (bis 2017: Berg-Karabach = Nagorny-Karabach). Streitpunkte zwischen beiden Ländern sind sowohl der Status des ehemaligen Autonomiegebiets als auch Transportverbindungen von Aserbaidischans über armenisches Territorium in die Türkei, dem aktuellen Lieblingsbruderstaat des ölreichen Landes am Kaspischen Meer. Ein Friedensabkommen im April 2022, das unter Vermittlung der Europäischen Union stattfand, sollte weite Gebiete des vorwiegend armenisch besiedelten Arzach – heute ein international nicht anerkannter De-Facto-Staat – offiziell an Aserbaidischans übergeben, das 2020 in einem 44tägigen Invasionskrieg die regionalen Grenzen neu definiert hat.

Putin hatte damals ein trilaterales Waffenstillstandsabkommen initiiert und seine militärische Präsenz ausgeweitet: 2.000 russische Soldaten sind nach wie vor zur Friedenssicherung in der Region, wo im September 2022 erneut Gefechte aufflammten – offenbar ein Testlauf für Aliyev, inwieweit Russland noch seiner traditionellen Rolle als regionale Ordnungsmacht nachzukommen



Heydar Aliyev: Ölbaron am Kaspischen Meer

bereit war. Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) war dabei nicht mehr als unbeteiligter Zaungast.

Das autoritär regierte Aserbaidtschan sieht sich derzeit in einer komfortablen Position gegenüber Europa: EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen vereinbarte Mitte 2022 eine neue Energiepartnerschaft mit Aserbaidtschan, mit dem Ziel einer Verdoppelung der Gasimporte – ein hoher Imagegewinn für den autokratischen Machthaber Ilham Aliyev, der angesichts der verzweifelten Ressourcensuche der EU weder offene Kritik an seinem totalitären Regierungsstil noch seiner Aggressionspolitik Sanktionen zu befürchten hat: Menschenrechtsorganisationen monierten auch Anfang 2023 humanitäre Disaster in der Enklave, die Baku als aserbaidtschanisches Territorium definiert. Der armenische Rechtsvertreter am Internationalen Strafgerichtshof, Jeghische Kirakosjan, warf Aserbaidtschan gezielte „ethnische Säuberung“ vor, um die armenisch-sprachige Region armenierfrei zu machen.

Die EU hat gegenüber beiden Ländern nur Lockmittel, keine Druckmittel. Militärisches Engagement im Kaukasus ist ausgeschlossen, Ziel ist regionale Stabilität durch Erhöhung von Wohlstand und Lebensqualität. Andere Mächte in der Region haben deutlich mehr Einfluss: Neben Russland sind das vor allem die Türkei (auf der Seite Aserbaidtschans) oder der Iran (auf der Seite Armeniens). Die geopolitischen Koordinaten im Kaukasus haben sich längst verschoben, auf Kosten westlicher und globaler Akteure.

Das Narrativ der „Russischen Welt“ (Russkij Mir) dient zur Einflussnahme auf postsowjetische Nachbarstaaten, deren Bindung zu Moskau nie wirklich abgerissen ist: Nicht nur (das vorwiegend muslimische) Aserbaidtschan ist jedenfalls empfänglich für antiwestliche Propaganda, nicht zuletzt aufgrund konservativer Einstellungen weiter Bevölkerungskreise zu Gender-Fragen und Themen sexueller Orientierung. Postuliert wird eine postsowjetisch-eurasische Zivilisation, die sich – von Osteuropa bis Zentralasien reichend – von traditionsfeindlichen westlichen Werten absetzen soll.

Mit Vollgas in die Klimawende ?

Wohl kaum. Dass Klimasensibilität in Baku & Umgebung wohl auf absehbare Zeit kein politisches Desiderat darstellen und kaum gesellschaftspolitische Relevanz haben wird, liegt auf der Hand: 67% des aserischen BIP beruhen auf Exploration, Förderung und Transport von fossilen Rohstoffen, vieles davon seit Jahrhunderten. Am Feuerberg von Yanar Dag, wo natürliche Erdgasfeuer am Hang eines Hügels nördlich von Baku zur Touristenattraktion ausgebaut wurden, lodern Flammen schon seit Marco Polos Zeiten vor sich hin. Nicht weit weg ist der Feuertempel von Atesgha, einer der wenigen zoroastrischen Kultorte außerhalb Indiens: Die natürliche Flamme dort ist durch die jahrzehntelangen Bohrungen rundum längst erloschen, also wurde einfach renoviert und eine unterirdische Gasleitung neu gelegt. So einfach kann's gehen, um türkische Touristengruppen nicht zu enttäuschen.

Was die Herren Verstappen und Hamilton mit ihren eigenen Gaspedalen anstellen werden, wird der nächste F1-Grand Prix von Baku zeigen: Das Rennen um die Gunst von Ost und West scheint jedenfalls genauso offen. Neue Gaslieferverträge von Aserbaidtschan mit Russland, zugleich neue Abnahmegarantien der EU für aserbaidtschanisches Gas, das jedoch – allen Sanktionsbeteuerungen zum Trotz – de facto aus Russland kommen wird, eröffnen eine gesichtswahrende Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Die fossile Gunst der Stunde liegt bei Familie Aliyev allein. 🌐

Dr. Günter Spreitzhofer ist Geograph und Publizist; langjähriger Lehrbeauftragter am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien.

E-Mail: Guenther.Spreitzhofer@univie.ac.at